

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 29.

Leipzig, 19. Juli 1907.

XXVIII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 80 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Risch, Adolf, Die Deutsche Bibel in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Briggs, Ch. A. and Emilie Grace, A Critical and exegetical Commentary on the Book of Psalms. Weiss, D. Bernhard, Der erste Petrusbrief und die neuere Kritik.	Peabody, Francis G., Jesus Christus und der christliche Charakter. Heimbucher, Dr. Max, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Kabisch, Lic. M. R., Das Gewissen, sein Ursprung und seine Pflege.	Hoffmann, D. H., Die grossen Taten Gottes. Neueste theologische Literatur. Zeitschriften. Verschiedenes. Eingesandte Literatur.
--	--	---

Risch, Adolf (Pfarrer in Breitenbach [Rheinpfalz]), Die Deutsche Bibel in ihrer geschichtlichen Entwicklung. (Biblische Zeit- und Streitfragen zur Aufklärung der Gebildeten. Herausg. von Lic. Dr. Kropatscheck. III. Serie. 3./4. Heft.) Gr. Lichterfelde-Berlin 1907, Edwin Runge (92 S. 8). 1. 20.

Unter den bisher erschienenen Heften dieser Sammlung nimmt die Arbeit von Pfr. Risch schon durch ihren Umfang einen hervorragenden Platz ein. Nach meiner Auffassung wird sie ihn behaupten durch die Bedeutsamkeit ihres Inhalts. Sie führt in ein Gebiet ein, das vielen fremd ist, macht Gesichtspunkte geltend, an die wenige dachten, die aber einmal ausgesprochen zu weiteren Forschungen anregen. Auf englischem Boden gibt es einige hierhergehörige Werke, die uns noch völlig fehlen. Ich erinnere an Cooks Biblical Quotations oder an das letzte Kapitel von Price, the Ancestry of Our English Bible, oder aus etwas älterer Zeit an Philipp Schaffs Companion to the Greek and English Testament. Ich gebe am einfachsten einzelne Stellen aus der Arbeit wieder, nach einer Uebersicht über den Inhalt. Die Einleitung zeigt, in welchen weltgeschichtlichen Rahmen die Geschichte der deutschen Bibel eingestellt werden muss. Das erste Kapitel behandelt Bibelübersetzung und Bibelgebrauch in Deutschland vor Luther, das zweite die Lutherbibel, das dritte die Geschichte des Luthertextes und seiner selbständigen Seitentriebe, der Züricher und der katholischen deutschen Bibel, das vierte moderne Bestrebungen auf dem Gebiete der Bibelverdeutschung, die Bibelrevision und moderne Uebersetzungen. Nun einige Proben!

S. 5: „Luthers Werk hat eine 1000jährige Durchdringung des deutschen Geistes mit biblischen Gedanken und eine Vergeistigung des deutschen Sprachschatzes durch biblische Begriffe zur Voraussetzung. Der Dank für den Segen der Reformation wird nicht gemindert, wenn wir dem finstern Mittelalter mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen“.

S. 7: „Schon die Seligpreisungen allein enthalten viele Begriffe, welche sich in der Sprache von Heiden nicht leicht wiedergeben lassen (selig, Geist, sanftmütig, barmherzig, friedfertig etc.)“.

S. 9: „Die Goten haben die Sprache und Kultur der Westgermanen wenig beeinflusst“. Folgen acht griechische Lehnwörter, die wir ihnen verdanken, und vielleicht auch noch sechs gemeingermanische Wörter: Ostern, taufen, glauben, Gott, Heide (das ja nach neuester Untersuchung geradezu = εἶδος, εἶδος sein soll), Christ.

S. 11: „Wie gerne würden wir wissen: wann, wo und von wem wurden zuerst die Worte „Busse, Glauben, Geist, Welt, Heil, Heiland, erlösen, Demut“ für den christlich-kirchlichen

Gebrauch ausgewählt? Mit welchen anderen Worten haben sie dann eine Zeitlang um ihre Existenz kämpfen müssen? Welchen grossen Zeitströmungen oder kleinen Zufällen verdanken sie ihren Sieg? Manch geniale Sprachschöpfung ist, kaum geboren, ins Leichentuch der Vergessenheit gehüllt worden (z. B. vieles von Notker Labeo)“. Folgt der Nachweis über den Einfluss der Predigt in der Volkssprache, des Gottesdienstes, der Beichte, der bildenden Kunst. (Als schlagendes Beispiel erwähne ich den „Schächer“ am Kreuz. Luther braucht das im Nibelungenlied, aber sonst nicht eben oft gebrauchte Wort in seiner Bibel nirgends, aber von den Darstellungen der Kreuzigung her hat es sich so lebendig erhalten, dass vielleicht mancher Pfarrer die Frage, ob Luthers Bibel vom Schächer am Kreuz redet, mit Ja beantworten würde.)

Von den althochdeutschen Sprachglossen kommt der Verf. zu den zusammenhängenden Bibelverdeutschungen, dem Monseer Matthäus, Heliand, Krist etc., der mittelhochdeutschen Sprachperiode, mit Proben der Handschrift von 1367 und der Drucke von 1466 und 1518.

Zur Lutherbibel sagt er S. 23: „Der Einfluss der Vulgata auf die Lutherbibel ist grösser, als gemeinhin zugegeben wird. Richtig ist, dass er sich mit jeder Ausgabe immer mehr von ihrem Einfluss frei machte. Aber ihr Wortlaut war zu tief mit seinen inneren Seelenkämpfen verflochten. Auf seinem Sterbebette betete er in den Worten der Vulgata. Interessant ist, die zahllosen unbewussten Nachwirkungen der Vulgata zu verfolgen“. Zahllos ist vielleicht etwas zuviel gesagt; in der Hauptsache ist aber das Recht auf des Verfs. Seite.

S. 25: „Wie sehr die vorlutherische Bibelübersetzung durch Einbürgerung eines geeigneten biblischen Sprachschatzes Luther vorgearbeitet hat, kann nie stark genug betont werden. . . . Aber zur Annahme einer literarischen Abhängigkeit Luthers von seinen Vorgängern fehlt jede Handhabe. Sie schafft nur unlösbare Rätsel“.

S. 30: „Allzulange haben Theologen und Laien geglaubt, im Lutherwort die unwandelbare, ewig gültige Form der göttlichen Offenbarung für unser Volk sorgsam hüten zu müssen. Diese lange Ueberschätzung hat sich in der Gegenwart bitter gerächt durch ein wachsendes Misstrauen weiter Kreise gegen unsere Gemeinde- und Kirchenbibel“.

S. 36: „Man sollte nicht vom Stil, sondern vom Ton und Tonfall der Lutherbibel reden. Sie will laut gelesen sein. Wird nur ein Wörtlein ausgelassen, oder die Stellung der Worte ein wenig geändert, so klingen uns die Bibelworte gleich nicht mehr so lieb und traut“.

S. 43: „Die einzelnen biblischen Schriften versah Luther von Anfang an mit Vorreden . . . für die Geschichte der

deutschen Bibel sind sie sehr wichtig geworden. Sie haben nach und neben dem kleinen Katechismus Luthers die Aufnahme und Auffassung der Bibel im deutschen Volke wesentlich mitbestimmt“.

S. 45: „Aber es wäre doch ein Segen, wenn ein Wehen des freien Geistes, wie ihn Luther, der Mann der Bibel, besass, auch von der bibelgläubigen Gemeinde der Gegenwart wieder ertragen werden könnte“.

Zur Revidierten Bibel S. 69: „Verhängnisvoll für das Verständnis der neutestamentlichen Briefe bleibt, dass man mit verschwindenden Ausnahmen an den grossen Satzgebäuden nichts änderte. . . . Die Ergebnisse der neutestamentlichen Textkritik sind z. B. verwertet Luk. 4, 8; 1 Kor. 10, 28; 1 Joh. 2, 23; 5, 7—8 etc. Viel öfter sind sie aber nicht berücksichtigt. Auch die Gemeinde hat ein Anrecht zu wissen, in welcher Gestalt uns das Gebet des Herrn wirklich überliefert ist (Matth. 6, 9; Luk. 11, 2). Sein Wortlaut in Kirche, Schule und Haus behält darum seinen Wert und sein Recht doch. . . . Für viele Christen ist es heilsam, sich durch eine solche Aenderung daran erinnern zu lassen, dass Beten im Sinne Christi mehr ist als ein Nachsprechen überlieferter Worte“.

Ueber Weizsäcker wird geurteilt: „Weizsäcker beherrscht die Sprache im höchsten Masse. Den feinsten Schattierungen des Grundtextes weiss er in seiner Uebersetzung gerecht zu werden. . . . Lehrreich für Laien wird dadurch eine Vergleichung seines Wortlautes der verschiedenen Evangelien in den gleichlautenden Parallelabschnitten“. Kautzsch, Wiese, Stage, die Miniaturbibel, die Elberfelder oder Darbystenbibel kommen zur Sprache. Das Urteil über die letztere ist ganz besonders dankenswert. Auch auf die neue Uebersetzung von Johs. Weiss und seinen Mitarbeitern ist noch Rücksicht genommen, z. B. erhält Jülichers Verdeutschung des Paulus entschieden den Vorzug vor der Weizsäckers. Aber ich muss abrechnen. Die Proben werden genügen, um zum Studium dieses Teils der Zeit- und Streitfragen anzuregen. Wenn wir erst einmal soweit wären, dass allen derartigen Veröffentlichungen auch Bilder beigegeben wären — in diesem Falle z. B. von Luthers Handschrift, wie er sie in die Druckerei gab, und dem ersten Druck, in dem sie aus der Presse hervorging etc. —, wäre es noch eine grössere Freude zu leben und zu loben.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Briggs, Ch. A. and Emilie Grace, A Critical and exegetical Commentary on the Book of Psalms, Vol. II: Ps. LI—CL. Edinburgh 1907, T. & T. Clark (572 pp.). Geb. 10 sh. 6 d.

Dem ersten Bande seiner Psalmenerklärung, der in Nr. 7 besprochen worden ist, hat Briggs den Schlussband auf dem Fusse folgen lassen. Da die allgemeinen Untersuchungen dem ersten Bande vorausgeschickt waren und bei dessen Anzeige nach allen wichtigsten Gesichtspunkten beurteilt worden sind, so brauchen hier nur noch einige speziellere Punkte ins Auge gefasst zu werden.

Wie also zunächst hat der neueste Psalmenkommentar sich zum Alter der einzelnen Psalmen gestellt? Wie hat er in erster Linie Ps. 90, dieses traditionelle „Gebet Moses, des Mannes Gottes“ behandelt? Er meint, die Ueberschrift habe nicht den Sinn ausdrücken wollen, dass dieses Gedicht von Mose verfasst sei. Sie wolle vielmehr ausdrücken, dass „es ihm als ein Pseudographon gradeseo in den Mund gelegt worden sei, wie die benachbarten Psalmen 88 und 89, die Heman und Ethan zugeschrieben seien“. Dies aber lässt sich durchaus nicht als der Sinn der Ueberschriften behaupten. Weiter meint Briggs, z. B. die Zusammenstimmung des Gebrauchs von *ma'ôn* „Zuflucht“ (Ps. 90, 1) mit dem von Deut. 33, 27 sei absichtlich hergestellt worden, um die Ausdrucksweise des Pseudographen eigenartig zu machen. Dies ist aber eine wenig natürliche Annahme einem so aus voller Seele daherströmenden Gebete gegenüber, wie es Ps. 90 ist. Auf der anderen Seite sind solche Momente, die für die Bestimmung des Alters von Ps. 90 wichtig sind, entweder als Interpolationen

beseitigt, wie die Aussage „die Zeit unserer Jahre — bei ihnen sind es siebenzig Jahre etc.“, oder gar nicht gewürdigt. Das letztere ist in bezug auf den Satz „und der Gegenstand ihres Stolzes (*rohbām*) ist Mühsal und Dahinschwinden gewesen, denn er ist eilig herbeigetrieben worden, aber wir wurden ohnmächtig“ der Fall. Diese Worte passen in ganz einzigartiger Weise auf einen Hauptmoment jener Wüstenwanderung. Nämlich vom Subjekte *rôhab* ist das Zeitwort *gāz* gebraucht, das im ganzen Alten Testament nur noch vom eiligen Herbeitreiben jenes Wachtelschwarmes gesagt ist (Num. 11, 31). Dessen Ankunft bildete nun recht eigentlich den Höhepunkt (*rôhab*) der nach den Fleischöpfen Aegyptens sich zurücksehnenden Volksmasse, und gerade dieser Höhepunkt ihres Daseins ist wegen ihrer Unmässigkeit zum Verdross und Kummer für das Volk und insbesondere dessen geistigen Führer umgeschlagen. Mose konnte auch die Frage „Herr, wie lange?“ (V. 13) tun, denn er konnte auf eine Verkürzung der Läuterungsperiode des damaligen Israel hoffen. Kurz, das dichterische Gemälde, das der 90. Psalm bildet, lässt sich auf dem Hintergrunde der Wüstenwanderung Israels verstehen. Ja, dieses Gemälde dürfte erst und nur in diesem Rahmen seine volle Anschaulichkeit und Lebenswahrheit gewinnen. Nur allerdings die Schlusssätze V. 16 f. klingen wie eine farblose spätere Verallgemeinerung.

Dagegen das Urteil von Briggs über das Alter von Ps. 18 zeigt ein hohes Mass von Besonnenheit. Denn es lautet: „Wenn wir die Zusätze entfernen, die ein Siegeslied Davids dem späteren religiösen Gebrauche anpassten, so steht diese Ode in einfacher Grösse als eine solche da, die zur geschichtlichen Erfahrung Davids in eigenartiger Weise passt“. Dieses Urteil kann nur insofern nicht ganz gebilligt werden, als einzelne Glossen falsch beurteilt und andere ohne Not angenommen zu sein scheinen. Denn der Anfangssatz „Ich liebe dich, Jahve, meine Stärke“ ist allerdings ein Plus von Ps. 18, 2 gegenüber 2 Sam. 22, 2; aber nicht „nach-deuteronomisch“. Denn das Verhältnis Gottes zu Israel ist als ein in Liebe sich äusserndes wenigstens schon beim Propheten Hosea aufgefasst (1, 6 f.; 3, 1; 11, 1). Ferner konnte die Aussage „Lente, die ich nicht kannte, wurden mir untertan“ (44 b) auch schon ursprünglich in den Worten „die Söhne der Fremde schmeicheln mir etc.“ (45 b. 46) eine Parallele finden. So hat die Kritik doch auch nach Briggs, wie nach Bähgen, an der davidischen Herkunft des 18. Psalms Halt machen müssen, und es hat sich abermals gezeigt, wie richtig Herm. Schultz in seiner Alttestl. Theologie, 2. Aufl., S. 717 gesagt hat: „Die Echtheit des 18. Psalms scheint mir nach allen Regeln der Kritik festzustehen“.

Sehr anerkennenswert ist auch die ruhige Klarheit, mit der Briggs die von Duhm und anderen proklamierte Beziehung des 110. Psalms auf einen Makkabäer kritisiert. Nicht nur weist er mit Hinweis auf meine Einleitung (S. 404) die Aufstellung zurück, dass die Anfangsbuchstaben eines Teiles der Zeilen ein Akrostichon auf den Namen שמעון enthalten, sondern er urteilt auch: Es gibt unüberwindliche Einwände gegen die Beziehung dieses Psalms auf einen makkabäischen Fürsten überhaupt. Nämlich: a) Sie gehörten nicht zur Nachkommenschaft Davids, und die Hoffnungen der Nation betreffs der davidischen Dynastie konnten sich in der Tat nicht auf die Makkabäer übertragen. Die salomonischen Psalmen aus dem 1. vorchristlichen Jahrhundert schauten (17, 23 f.) nach einem Davididen und nicht nach einem Makkabäer aus (vgl. darüber aber meine Schrift „Prophetenideal, Judentum, Christentum“ 1906, S. 53 f.). Auch der Dichter des 110. Psalms muss die Grundlage der Nathansweissagung (2 Sam. 7, 11 b—16) im Sinne gehabt haben. Wir sind deshalb genötigt, auf die Zeit der davidischen Dynastie zurückzugehen, wenn wir den Psalm nicht für ganz ideell halten wollen. b) Der in Ps. 110 gemeinte Priester ist ein König, oder wenigstens ein souveräner Herr. Die Makkabäer waren geborene Priester aus der Linie Aarons, ehe sie die Souveränität erreicht haben. Sie waren nicht durch einen göttlichen Schwur zu Priestern eingesetzt. Es wäre höchst unpassend gewesen, von den Makkabäern wie von Priestern nach der Ordnung Melchisedeks anstatt nach

der Ordnung Aarons zu sprechen. Nur ein früherer König konnte auch zugleich ein Priester wie Melchisedek sein. Die Auffassung des Monarchen als eines Priesters ist ein Gedanke der alten Zeit, eine Idee, wie sie von den ältesten geschichtlichen Dokumenten in bezug auf Jethro (Ex. 2, 16; 3, 1; 18, 1 JE) und in bezug auf Fürsten, wie in 2 Sam. 8, 18; 20, 25 und 1 Kön. 4, 5 ausgesprochen wird. Ps. 110 muss deshalb vordeneronomisch sein (S. 374). Ja, weil dieser Psalm nichts von einer Periode der Erniedrigung der davidischen Könige weiss, wie Ps. 89, so ist er noch älter und „nicht später als Josaphat“. Er ist älter als Ps. 2. Er ähnelt dem 18. Psalm, indem auch er von einem Siege über eine unbestimmte Zahl von Königen und Völkern spricht. Der Dichter von Ps. 110 lässt nach Briggs „höchst wahrscheinlich David seine Hoffnungen aussprechen“.

Man sieht, da fehlt nicht viel daran, dass er diesen Psalm als davidisch anerkennt. Ich halte dies aber für das richtigste Urteil, da nun einmal am Ende von Davids Leben der Ausnahmefall vorhanden war, dass noch während seines Lebens sein Nachfolger schon sein Amt angetreten hatte. Dies bringt auch der Geschichtsschreiber zum Ausdruck, indem er David sprechen lässt: „Gepriesen sei der Gott Israels, der es gefügt hat, dass einer auf meinem Thron sitzt, so dass meine Augen es sehen“ (1 Kön. 1, 48). Folglich lässt sich nicht die Möglichkeit in Abrede stellen, dass David in bezug auf diesen schon regierenden Herrscher in Anlehnung an die Nathansweissagung diesen Psalm gedichtet hat.

Aus alledem aber ergibt sich, dass auch der zweite Band des neuen Psalmenkommentars als ein überaus wertvolles Hilfsmittel zur Würdigung des Psalters zu begrüssen ist.

Ed. König.

Weiss, D. Bernhard (Wirklicher Oberkonsistorialrat, Prof. in Berlin), Der erste Petrusbrief und die neuere Kritik. (Biblische Zeit- und Streitfragen zur Aufklärung der Gebildeten, herausg. von Lic. Dr. Kropatscheck in Breslau. II. Serie. 9. Heft.) Gr.-Lichterfelde-Berlin 1906, Edwin Runge (65 S. 8). 60 Pf.

Dass der hochverdiente Verf. die Echtheit des ersten Petrusbriefes nur bei der Annahme seiner vorpaulinischen Abfassung für haltbar ansieht, ist der theologischen Welt schon seit seinem „Petrinischen Lehrbegriff“ 1855 bekannt. Bietet er diese Auffassung jetzt noch einem weiteren Kreise zur Prüfung dar, so tut er es ausgesprochenermassen nicht, um für eine wissenschaftliche Sonderansicht Propaganda zu machen, sondern nur, um zu einem wirklich lebendigen, aus seiner ganzen Situation heraus sich ergebenden Verständnis des herrlichen Briefes anzuleiten (S. 5). Er hofft, dass sich die Unmöglichkeit jeder anderen Auffassung aus seiner Darlegung von selbst ergeben werde. Und jedenfalls sollte allerseits bereitwilligst zugestanden werden, dass eine von einem so hervorragenden Gelehrten ein halbes Jahrhundert hindurch mit nie schwankender Plerophorie vertretene, scharfsinnig in alle Einzelheiten hinein ausgebaute und hier nun aufs neue mit vorbildlicher Gründlichkeit und grösster Klarheit dargelegte Anschauung die aufmerksamste Prüfung aller Beteiligten als ihr gutes Recht unbedingt fordern darf.

Die Untersuchung gliedert sich in vier Abschnitte. Der erste, unter der Ueberschrift „Die Leidenslage der Leser“, gilt dem in Form einer Auseinandersetzung mit Knopfs „Nachapostol. Zeitalter“ verlaufenden Nachweise, dass der Brief eine grosse Christenverfolgung überhaupt nicht voraussetze. 2, 14 ist auch nicht als indirektes Argument für die abgewiesene These verwertbar; 4, 15 f. besagt nicht, dass man die Christen als Christen bestraft habe, und 4, 19 lässt sich, da hier ein Leiden in Frage steht, bei dem man seine Seele im Gutestun Gott befiehlt, unmöglich von Hinrichtungen verstehen. Alle bestimmteren Andeutungen über die Situation der Leser aber (2, 12. 15; 3, 16; 4, 4f. 12—19) führen nur zur Annahme von Schmähungen und Verleumdungen durch die heidnische Umgebung, als deren letzte Quelle offenbar das ungläubige Judentum anzusehen ist. Im zweiten Abschnitte beantwortet Weiss die Frage nach der Nationalität der

Leser im Sinne einer judenchristlichen Adresse des Briefes. Er sucht diese Antwort zu rechtfertigen durch Bestreitung der gewöhnlichen Deutung der zumeist für das Gegenteil aufgeführten Stellen (1, 14. 18; 4, 3; 1, 4; 2, 10; 3, 6), eine entsprechende Erläuterung des Präskripts und eine besonders eingehende Erörterung des durchweg alttestamentlichen Gepräges des Briefes. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der Sicherstellung der Geschichtlichkeit der Briefadresse. Die Apostelgeschichte setzt mit ihrer nach Röm. 15, 20 auszu deutenden Bemerkung 16, 6, dass Paulus vom heiligen Geiste verhindert worden sei, in Vorderasien zu missionieren, die Existenz vorpaulinisch-judenchristlicher Gemeinden Kleinasien voraus. Die kritische Behauptung, dass es nie und nirgends in Kleinasien judenchristliche Gemeinden gegeben habe, an die der erste Petrusbrief gerichtet sein könnte, wird vollends widerlegt durch die judaistischen Wirren in Galatien, die Mischung heiden- und judenchristlicher Elemente in Kleinasien zur Zeit des Epheserbriefes, die Uebersiedelung des Johannes nach Ephesus und die quartodezimanische Praxis der kleinasiatischen Kirche. Dafür aber, dass der Brief in vorpaulinischer Zeit abgefasst ist, treten noch insonderheit 2, 2 und 2, 12 ein. Nach einigen weiteren Ausführungen über die zweifellose Echtheit unseres Sendschreibens, einer scharfen Zurückweisung der symbolischen Deutung von Babylon 5, 13 und dem Versuche einer bestimmteren Datierung des Briefes (nicht lange nach der zweiten Missionsreise Pauli) bemüht sich Weiss schliesslich noch in einem vierten Abschnitte mittelst eines ausführlichen Vergleichs der paulinischen und petrinischen Gedankenwelt und einer eingehenden Besprechung der Parallelen zwischen Römer- und Epheser- einer- und erstem Petrusbrief andererseits um den als Krönung des Ganzen gedachten Nachweis, dass der Autor des ersten Petrusbriefes keineswegs das Bild eines Pauliners zeige, wie es die Kritik zu malen pflege.

Ref. stimmt den Ergebnissen, soweit sie sich auf die Echtheitsfrage an sich beziehen, voll zu. Ja, die betreffende Argumentation erscheint ihm so gelungen, dass er sich durch ihre Skizzierung den Dank der Leser zu verdienen meint. Für die Authentie des ersten Petrusbriefes spricht nach Weiss 1. dass sich der Brief von den zweifellosen literarischen Erzeugnissen des nachapostolischen Zeitalters an geistiger Bedeutung gewaltig unterscheidet (S. 1), 2. dass die Kritik noch nie erklärt hat, warum der Verfasser für seine schlichten Ermahnungen und ihre Begründung durch die einfachsten, in der ganzen Christenheit geglaubten Heilstatsachen einer apostolischen Maske zu bedürfen geglaubt hat (S. 45), 3. dass uns von irgendeiner Beziehung, die Petrus zu den kleinasiatischen Provinzen gehabt habe, nichts bekannt ist, und es daher völlig unbegreiflich bleibt, wie ein pseudonymer Verfasser dazu gekommen sein sollte, ihn gerade an diese schreiben zu lassen, statt in irgendeiner Form an die Christenheit überhaupt (S. 41), 4. die lebendige Erwartung des Endes, die den ganzen Brief durchdringt (S. 58), 5. die diskrete Selbsteinführung des Verfassers (S. 41). — Dagegen haben mich die Ausführungen über die vorpaulinische Abfassung des Briefes nicht überzeugt. Der ganz überwiegende Eindruck, den der unbefangene Leser von den Stellen, die auf die Vergangenheit der Adressaten Bezug nehmen, vor allem von 1, 14. 18 und 4, 3 gewinnt, ist meines Erachtens unzweifelhaft der, dass der Autor sich bewusst ist, ehemalige Heiden vor sich zu haben. Hiergegen vermag auch die Premierung des Ausdrucks τὸ βούλημα τῶν ἐθνῶν καταργᾶσθαι nicht anzukommen. Denn diesen Worten liegt eine Reflexion über die Schuldfrage völlig fern. Sie wollen nicht als eine Anklage der Leser verstanden werden, dass sie einst den klar erkannten Gotteswillen nicht getan haben, sondern als eine vom ideal-christlichen Standpunkte aus, wonach das ganze Leben des Menschen Gott geweiht sein soll, sehr begreifliche Klage, dass ein so grosser Teil der Lebenszeit der Angeredeten verstrichen sei, in welchem ihr Wandel objektiv von Gottes Norm abwich. Eine Kombination von Act. 16, 6 und Röm. 15, 20 aber ist nicht nur durch nichts geboten, nein, durch nichts auch nur nahegelegt. Einigermassen auffallend erscheint mir allein der Ausdruck

ἀποτινύμενα βρέφη 2, 2. Doch auch er erklärt sich ohne Zuhilfenahme der Weisschen Hypothese leicht aus dem in V. 1 gebrauchten Bilde der Neugeburt und der Absicht des Verfassers, stark zu betonen, wie notwendig es für die aus dem Worte gezeugten Leser sei, sich dauernd von eben diesem Worte zu nähren. — Abschliessend fasse ich meinen Widerspruch, den ich freilich nur mit Bezug auf die Hauptpunkte aufs notdürftigste andeuten konnte, in den die Weissche These umkehrenden Satz zusammen: Die Echtheit des ersten Petrusbriefes ist nur haltbar, wenn sich wahrscheinlich machen lässt, dass der Apostel diesen Brief am Ende seines Lebens von Rom aus an die überwiegend aus ehemaligen Heiden sich rekrutierende Christenheit Kleinasiens geschrieben hat.

Breslau.

Juncker.

Peabody, Francis G. (Prof. a. d. Harvard-Universität zu Cambridge), Jesus Christus und der christliche Charakter. Vorlesungen aus Anlass des deutsch-amerikanischen Gelehrtenaustausches in englischer Sprache gehalten an der Universität Berlin während des Wintersemesters 1905/06. Autorisierte Uebersetzung von E. Müllenhoff. Mit dem Bildnis des Verfassers. Giessen 1906, Alfred Töpelmann (vorm. J. Ricker) (VI, 271 S. 8). 4 Mk.

An Peabodys akademischen Vorlesungen, die er aus Anlass des deutsch-amerikanischen Gelehrtenaustausches im Wintersemester 1905/06 an der Berliner Universität in englischer Sprache gehalten hat und die sodann in deutscher Ausgabe erschienen sind, hat die gesamte gebildete Welt Deutschlands ein Interesse, und das um so mehr, da der Titel zu versprechen scheint, dass dies Buch in das Zentrum der christlichen Auffassung von Welt und Mensch hineinführen will. — Die acht Kapitel des Buches umfassen 245 Seiten, während die letzten 26 Seiten literarische Nachweise enthalten; voraufgeschickt ist ein Gedicht an den verstorbenen Sohn. — Die beredete Diktion Peabodys, der an französischen Typus erinnernde elegante Stil dürften ebenso wie der russere Anlass das Vermögen besitzen, auf diese Vorträge die Aufmerksamkeit zu richten. Als meisterhaft ist die Schilderung in der zweiten Hälfte des zweiten Kapitels zu bezeichnen, wo im Anschluss an den Satz: Jesu „Wirken war in erster Linie dynamisch, herrschend, autoritativ“ (S. 39) eine Charakteristik des persönlichen Auftretens Jesu gegeben wird. Aber wenn uns Peabody in diesen Vorlesungen sich als Typus der amerikanischen Theologie hat vorstellen sollen, so dürfen wir über letztere das Urteil fällen, dass sie in wichtigen Punkten die Kinderschuhe des Rationalismus noch nicht ausgezogen hat. Peabody möchte durchaus modern sein und der Forderung genügen: „Die Theologie muss eine Verbindung mit der Welt des wirklichen Lebens herstellen“ (S. 23). Jedoch bringt er bei diesem Bestreben ein rationalistisches Zerrbild zustande, indem er jenes Bestreben durch Zurückstellung der religiösen Anschauung hinter die moralische zu verwirklichen sucht, in der Meinung, die heutige Welt verfüge eigentlich nur über ein Sensorium für ethische Anweisungen, nicht aber über ein religiöses Organ. Er ist zwar umsichtig genug, hinzuzufügen: „Es ist möglich, dass die Religion wieder auflebt, wenn wir die ethische Renaissance der Jetztzeit hinter uns haben“ (S. 28). Aber vor allem hat er es doch für richtig befunden, sich den vermeintlichen Tendenzen der Jetztzeit zu akkommodieren und seinerseits auf eine Wiederbelebung der Religion zu verzichten. Ueberhaupt tritt in diesen Vorlesungen ein kräftiges Bemühen darum hervor, sich der deutschen Art liberalen Denkens anzupassen. Die einseitige Verwertung deutscher theologischer Literatur bekräftigt dies, und die oft seltsam berührenden Urteile über den Stand der deutschen Theologie zeigen, dass Peabody sich sehr dürftig hat beraten lassen und dass ihm ein eigener Ueberblick über die deutsche theologische Arbeit der Gegenwart nicht möglich geworden ist.

Nach dem orientierenden Ueberblick über die moderne Welt und den christlichen Charakter (Kap. 1) und nach einer Skizze des Charakters Jesu (Kap. 2) — deren leitende Gesichtspunkte oben angegeben wurden — bespricht Verf. die Wurzeln und

das Wachsen des christlichen Charakters (Kap. 3 und 4). Etwas rückläufig muten die hier gebotenen Ausführungen schon dadurch an, dass sie unter den Satz gestellt werden: „Jesus war Lehrer“ (S. 54). Die durchgängige Meinung, Jesu Bedeutung für die Ethik bestehe vor allem in seinen Lehren, beruht auf Peabodys am Schluss dieser Anzeige näher zu beleuchtenden Anschauung über das Verhältnis von Religion und Sittlichkeit sowohl an sich wie in der Person Jesu; und diese Meinung wird auch dadurch nicht abgeschwächt, dass späteren Orts noch einmal der schon im 2. Kapitel besprochene Einfluss und die „Kraft“ Jesu hervorgehoben ist. Aber trotz dieser einseitigen Auffassung wird niemand die vorzügliche, lebendige, greifbare Schilderung unterwerfen, die hier geboten ist und von der jeder Leser reichlichen Gewinn haben wird. Zumal in der Beschreibung der ethischen Grundanschauung Jesu zeigt Peabody eine meisterhafte Darstellung. Die Darstellung hat hier ihren Höhepunkt in dem sehr beherzigenswerten Satze: „Die Ethik Jesu ist nicht statisch, sondern dynamisch“ (S. 65). Allein indem Peabody die Ethik Jesu nach dem Schema der hellenischen Freiheitslehre deutet und sich dabei eng an die Thesen von Wernle und Weinle anlehnt, gibt er kein einwandfreies Bild von Jesu Anschauung über das moralische Wesen des natürlichen Menschen. Er stellt die — bei richtigem Verständnis freilich mit Recht so zu bezeichnende — „evolutionistische“ Ethik Jesu der „revolutionistischen“ direkt entgegen und kommt zu der Antithese: „Die Religion Jesu ist nicht eine Religion derer, die zweimal geboren, sondern derer, die gesunden Sinnes sind“ (S. 83), und demzufolge muss Peabody auch einen scharfen Gegensatz zwischen Jesus und Paulus konstatieren. In dieser Weise deutet Peabody Jesu „ethische“ Lehren, um bei seinem Werturteil über die Moderne zu beweisen, dass die christliche Sittlichkeit innerhalb der modernen Welt noch lebenskräftig und sogar notwendig ist. — „Das Wachsen des christlichen Charakters“ (Kap. 4) verläuft in Paradoxien: „Er soll gesegnet, aber nicht gesichert sein. Er hört das Wort: meinen Frieden gebe ich; aber er hört auch jenes andere Wort: nicht wie die Welt gibt. Er ist die Rettung der Seele; aber diese Rettung geschieht durch das Verlieren“ (S. 115). Aber gerade durch dies Widerspruchsvolle seines Wesens, meint Peabody, wird der christliche Charakter in der modernen Welt heimisch. „Die moderne Welt ist ein grosser Mechanismus, der auf Kraft wartet, um sein Werk tun zu können, und die Form der Kraft, die am passendsten für den Mechanismus der modernen Welt ist, das ist der christliche Charakter“ (S. 121). Das eben ist er — wie im Zusammenhang mit dem 3. Kapitel das 5. und 6. Kapitel auseinandersetzen wollen —, indem die Lehre Jesu „nicht gefühlig und extravagant, sondern natürlich und fest“ ist und indem der christliche Charakter selbst in seinen individuellen wie in seinen sozialen Konsequenzen seine natürliche Kraft bei der Voraussetzung der natürlichen Güte des Menschen bewährt.

Die beiden letzten Kapitel handeln über das Verhältnis von Religion und Sittlichkeit, und hier gibt Peabody manche gute Gesichtspunkte, die allerdings zu seinen diesbezüglichen Aeusserungen im 1. Kapitel nicht sogleich zu stimmen scheinen und mit diesen erst künstlich in Einklang gebracht werden müssen. So einseitig es zunächst klingt, wenn (S. 194) gesagt wird: „die Ethik ist ein Markstein auf dem Wege zur Religion“, so umfassend wird doch im Folgenden das Wechselverhältnis beider dargelegt. Auf die Frage, ob die Ethik ohne Religion existieren kann, wird geantwortet, dass sie freilich eine solche Unabhängigkeit fraglos behaupten kann, „aber nur dadurch, dass der Radius und der Umfang der Pflicht beschränkt wird. Eine kleine Ethik, eine konventionelle Lebensführung, eine bescheidene Pflichtmässigkeit können in aller Behaglichkeit auch bei einem sehr begrenzten Kreise von Grundsätzen und Motivationen gepflegt werden; aber kaum nähert sich die Lebensführung dem Heroismus, der Initiative, der Führerschaft, dem Idealismus, so erweitert sich der Kreis der Ethik zu dem des Glaubens“ (S. 198). Merkwürdig ist sodann — und das erinnert an die einleitenden Erörterungen im 1. Kapitel —, dass Peabody seiner Phantasie

und Rhetorik zutraut, die in dem aus den Evangelien uns bekannten Leben Jesu bestehenden und der historischen Analyse nicht erschliessbaren Lücken auszufüllen, indem er annimmt, dass Jesus zu seiner hohen religiösen Anschauung erst auf dem Wege der Tugendübung in den Jahren seines moralischen Wachstums gelangt sei (S. 222 f.). So wird Jesu Entwicklung dem Schema von der Priorität des Sittlichen eingegliedert.

Wien.

K. Beth.

Heimbucher, Dr. Max (K. o. Lyzealprofessor in Bamberg), Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Erster Band. Zweite, grossenteils neubearbeitete Auflage. Paderborn 1907, Schöningh (VIII, 523 S. gr. 8).

Heimbuchers gross angelegtes Werk über die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche ist auch den evangelischen Theologen nicht unbekannt. Wir sind grundsätzlich Gegner alles Mönchtums. Aber wir verschliessen unsere Augen nicht vor der gewaltigen Bedeutung, die das Mönchtum in vergangenen Zeiten gehabt hat und teilweise heute noch hat. Heimbucher bietet uns eine ausgezeichnete Einführung in die Geschichte des Mönchtums. Freilich ist seine Darstellung selbst alles eher als Geschichte. Von dem Fortschritt der Entwicklung berichtet er herzlich wenig. Was er bringt, ist im wesentlichen eine chronologisch geordnete Statistik. Aber gerade deshalb ist Heimbuchers Werk für Nachschlagezwecke sehr geeignet.

So begrüessen wir es mit grosser Freude, dass die erste Auflage, die 1896—1897 erschien, in verhältnismässig kurzer Zeit vergriffen war; eine neue Auflage wurde nötig, von der soeben der erste Band vorliegt. Er unterrichtet in einer Einleitung über das Wesen eines Ordens und einer Kongregation nach streng katholisch-kirchlicher Anschauung. Dann werden die Anfänge des Mönchtums behandelt bis auf die Zeit Benedikts von Nursia, endlich der Benediktinerorden und die anderen Orden mit Benediktinerregel: die Orden von Camaldoli, Vallombroso, Grammont, Fontevrault, Citeaux, die Trappisten und Feuillanten, anhangsweise auch die Kartäuser. Ein Register ist schon dem ersten Bande beigegeben. Man erkennt auf den ersten Blick, dass Heimbucher nicht davor zurückgeschreckt ist, die inzwischen von der Wissenschaft geleistete Arbeit sorgfältig zu verwerten. Umfasste die erste Auflage zwei Bände, so ist die zweite auf ihrer drei berechnet. Und die sorgfältigen Nachweisungen über die Literatur zeigen, dass von dem Verf. fast überall die neuesten Erscheinungen gebucht, meist auch für den Text verwertet wurden. In jedem Falle sind alle berechtigten Wünsche erfüllt, die man an eine neue Bearbeitung stellen konnte. Natürlich wird an einem so umfangreichen Werke, das noch dazu so weite Zeiträume und Entwicklungen umfasst, jeder Fachgenosse etwas auszusetzen haben: es wäre ein Wunder, wenn es anders stände. Auch die folgenden Ausstellungen sollen keineswegs das Urteil umstossen, dass Heimbuchers Arbeit ein sehr brauchbares Hilfsmittel ist, das brauchbarste, das wir zurzeit besitzen.

Uns Evangelische befremden natürlich zunächst einige Abschnitte in der Einleitung, in denen das absolute Recht des Mönchtums auf dem Boden des Christentums und der evangelische Charakter der Askese dargetan werden soll. Es ist ja ganz lehrreich, derartige Erörterungen einmal zu lesen. Aber gehören sie in ein Buch hinein, das seiner ganzen Eigentümlichkeit nach ein Nachschlagebuch ist? Besonders die Erörterungen S. 54 ff. scheinen mir unnötig. Sonst macht sich der katholische Standpunkt des Verf.s natürlich besonders bei der Entstehungsgeschichte des Mönchtums geltend. Hier vermisse ich vor allem zweierlei. Erstens wird von Heimbucher nicht recht berücksichtigt, wie eng das Mönchtum gerade in seinen Anfängen mit dem Enthusiasmus zusammenhängt (das ist eine Tatsache, die uns vor allem Karl Holl sehen gelehrt hat). Aber natürlich hat Rom heute wenig Verständnis dafür, dass allem Mönchtum zunächst ein kirchenfeindlicher (oder wenigstens ein antihierarchischer) Zug anhaftet. Zweitens übersieht Heimbucher fast völlig, dass das Mönchtum nicht, oder nicht nur aus reiner Begeisterung für die Askese entsprungen ist: es ist mindestens teilweise auch durch die wirt-

schaftliche Not geschaffen worden, wie wir heute urkundlich beweisen können. Im übrigen dürfen wir uns nicht darüber beklagen, dass die evangelische Wissenschaft zu kurz käme. Sie wird zwar nicht so ausführlich gewürdigt wie die katholische (da ist selbst Nirschls phantasievoller Einfall über die Therapeuten nicht vergessen, S. 49), aber doch immerhin ausführlich genug. Heimbucher macht sich sogar ein Vergnügen daraus, „akatholische“ Stimmen zugunsten des katholischen Ordenswesens anzuführen. Bertouch und Gelzer werden als Kronzeugen dafür genannt, dass auch Akatholiken „Wert und Nutzen der Orden anerkennen“ (S. 65 f.). Die Vortrefflichkeit der Benediktinerregel muss ein Zitat aus Haucks Kirchengeschichte Deutschlands nachweisen helfen (S. 217).

Was Einzelheiten betrifft, so möchte ich zunächst darum bitten, endlich einmal mit einer alten deutschen Unsitte zu brechen, der Unsitte, morgenländische Eigennamen in einer Orthographie wiederzugeben, die weder deutsch noch morgenländisch ist. Es muss heissen Schech statt Scheich (S. 50), Esne statt Esneh (S. 106), Schenesit statt Schénéisit (ebenda), Pbow statt Phebôou (S. 107), Pgol statt Bgoul (S. 113). Ebenso ist es durchaus unstatthaft, im Koptischen säidische Eigennamen in bohairischer Form zu drucken; statt Tabennisi (S. 106), Horsisîi (S. 112) etc. muss gesagt werden Tabennése, Horsisése etc. Akmin S. 107 ist verdruckt für Achmim. Das ist aber nur eine kleine Auslese von den sprachlichen Ungeheuerlichkeiten, die mir begegnet sind.

Von sonstigen Stellen, die mir verbesserungsbedürftig erscheinen, merke ich die folgenden an. Woher weiss Heimbucher, dass Gal. 1, 17 unter Arabien gerade die sinaitische Halbinsel zu verstehen ist? Nach dem Sprachgebrauche der Zeit ist zunächst an Peräa zu denken, was auch im ganzen Zusammenhange am besten passt (S. 86). Die Legende über Paulus von Theben S. 90 ff. könnte Heimbucher wohl mit etwas mehr Kritik betrachten. Es sollte allgemein anerkannt sein, dass für die Geschichtlichkeit dieses Mannes sich nur sehr schwache Gründe anführen lassen. S. 98 f. scheint mir das Hauptproblem in der Geschichte des Makarius Klosters nicht erkannt zu sein. Das Problem lautet: wann ist aus dem Einsiedlerverein in der sketischen Wüste, den uns noch die Apophthegmata patrum schildern, ein Koinobion geworden? Die Frage hat mehr Interesse, als es vielleicht auf den ersten Blick scheint. Man bedenke: das Makarius Kloster spielt in der Kunstgeschichte eine gewisse Rolle. Es wäre sehr wichtig zu wissen, wann es gebaut wurde. Nach den neuesten Forschungen hat Eustathius von Sebaste in der Geschichte des Mönchtums Epoche gemacht. Zweierlei vor allem beabsichtigte er: er wollte erstens den Klerus zu einem mönchischen Leben vereinigen und dadurch einen Friedensschluss zwischen Mönchtum und Kirche herbeiführen. Zweitens suchte er (aus ähnlichen Erwägungen heraus) die Mönche im Dienste der Nächstenliebe zu verwenden. Eustathius ist also ein Vorläufer des Basilus von Cäsarea Kappadoziä, dessen Originalität auf dem Gebiete des Mönchtums vielleicht sehr gering ist. Heimbucher tut Eustathius mit sechs Zeilen S. 121 und einer Erwähnung S. 156 ab! Dagegen wird Hieronymus (S. 165 f.) gewaltig überschätzt. Wenn man sagen soll, was dieser für das Mönchtum geleistet hat, so kommt man einigermaßen in Verlegenheit. Er hat eigentlich durch sein ungeschicktes Eintreten für die Askese die Einführung des Mönchtums im Abendlande verzögert. Demgegenüber kommt kaum in Betracht, dass er literarisch für das Mönchtum eintrat und in einzelnen (vor allem in vornehmen) Kreisen Begeisterung für das Mönchtum weckte. Hieronymus sprach selbst ein Urteil über sich, als er Rom verliess in der sicheren Erkenntnis, dort nicht gedeihlich wirken zu können. Die Angabe S. 167, Tertullian sei um 240 gestorben, beruht hoffentlich auf einem Druckfehler. Warum S. 168 Methodius unter den Abendländern steht, ist mir unerfindlich (S. 169 macht Heimbucher das Versehen halb wieder gut). Die Bemerkungen über das sog. Athanasianum S. 173 f. konnten wegbleiben. Wenn sie nicht gestrichen werden sollten, so mussten sie wenigstens dem neuesten Stande der Forschung angepasst werden. Künstles Antipriscilliana verdienen eine Erwähnung, auch wenn ihr

Inhalt, soviel ich sehe, an den meisten Stellen abgelehnt wurde. Die Besprechung der iroschottischen Klöster S. 185 ff. gehört an eine andere Stelle. Sie haftet auch zu sehr an Aeusserlichkeiten. Ueber ihre Eigenart und ihre Bedeutung für die nationale Kirche und die Gesamtkirche liesse sich sehr viel und sehr Lehrreiches sagen. In der Lebensbeschreibung des Benedikt von Nursia vermisste ich eine Erwähnung des einzigen Ereignisses, das sich sicher datieren lässt: der Begegnung mit dem Ostgotenkönige Totila 542 (vgl. Heinrich Böhm, ZKg. 26, 1905, S. 483). Karls des Grossen Bedeutung für das Mönchtum, die doch zweifellos sehr gross ist, hat Heimbucher nur ganz ungenügend gewürdigt.

Alles in allem genommen wird man nicht sagen können, dass Heimbucher den ganzen reichen Stoff gleichmässig durchgearbeitet hat. Das ist aber auch für den Einzelnen kaum möglich. Und ein brauchbares Buch hat Heimbucher doch geliefert. Möge es von recht vielen benutzt werden: vielleicht können dann in einer dritten Auflage wieder einige Lücken ergänzt, einige Fehler verbessert werden. Aber zunächst wünschen wir dem Verf., dass es ihm gelingen möge, die zweite Auflage zu einem glücklichen Ende zu führen.

Halle a. S.

J. Leipoldt.

Kabisch, Lic. M. R. (vgl. Seminardirektor in Utersen), *Das Gewissen, sein Ursprung und seine Pflege*. Göttingen 1906, Vandenhoeck & Ruprecht (66 S. kl. 8). 1 Mk.

Der Verf. sucht unter Heranziehung der Ergebnisse der Naturwissenschaft und besonders der neueren Psychologie über das Gewissen Klarheit zu gewinnen und zu verbreiten. Es wird darum die Erscheinung des Gewissens zuerst psychologisch untersucht und dafür Stellung genommen, dass das Gewissen ein Gefühlsvorgang ist. Es ist näher bestimmt „eine Bewegung des Selbstgefühls, eine Steigerung oder Herabsetzung desselben, die auf Bewusstseinsvorgängen, die dem Gebiete des Sittlichen angehören, als Reaktion erfolgt“ (S. 25). Sodann folgt eine historische Betrachtung. Hier wird gegen den Positivismus in der Beurteilung des Gewissens, der dasselbe in der Entwicklung des Menschen entstehen und so weder als notwendig noch seinen Inhalt als bleibend gelten lässt, Stellung genommen und aus seinen Beweisgründen nur die Formalität des Gewissens anerkannt. Sonst aber ist es irrtümlich. Weiter kommt der Verf. in einer metaphysischen Betrachtung zu der Definition, dass das Gewissen „die im Selbstgefühl der Einzelseele sich vollziehende Verwirklichung des Allgemeinen als des Notwendigen“ ist (S. 38). Das Allgemeine aber als unbedingt notwendig betrachtet ist Gott der heilige Geist, so dass der Verf. zu dem alten Satze zurückkommt: das Gewissen ist Gott in uns. Zum Schlusse folgen noch zwei Kapitel, in denen die Pflege des Gewissens als Gefühlspflege und als Entlastung des Gewissens dargestellt wird.

Diesen Betrachtungen des Verf.s geht voran ein Kapitel über die Vorarbeiten auf dem Gebiete unserer Frage. Hier wird die Literatur über das Gewissen aufgezählt und kritisiert. Nur ist mir aufgefallen, dass R. Seebergs hierhergehörende Schrift: „Gewissen und Gewissensbildung“ 1896, nicht erwähnt noch gewürdigt ist.

Békéscsaba (Ungarn).

Lic. Dr. Georg Daxer.

Hoffmann, D. H. (weil. Pastor zu St. Laurentii, Halle a. d. S.), *Die grossen Taten Gottes*. Festpredigten. Mit Vorwort von Prof. D. M. Kähler, Halle a. d. S. Neue Folge. Leipzig 1906, A. Deicherts Nachf. (Georg Böhme) (220 S. gr. 8). 3. 60.

Zeugnisse des Lebens, des inneren Lebens sowohl als des Lebens Christi und seiner Kirche auf Erden, so möchten wir diese Festpredigten nennen. Dass Prof. Kähler sie herausgibt und mit einem Vorworte versehen, dürfte ihnen schon als genügende Empfehlung dienen. In dieser Sammlung von 5 Himmelfahrts-, 5 Pfingst-, 2 Trinitatis-, 3 Erntedankfest-, 2 Reformations-, 4 Busstagspredigten und 7 Predigten zur Gedächtnisfeier der Verstorbenen treten auf neue die Vorzüge der Hoffmannschen Predigtweise zutage: ruhiger, warmer Vortrag, Entwicklung tiefer, biblischer Gedanken, die ins Herz und Leben hineinleuchtend durch ihre Einfachheit und Wahrheit grossen Eindruck hervorrufen. Sind sie auch vor einem geistig und geistlich geförderten Publikum gehalten, so kann sie doch jeder einfache Christ verstehen und mit Erbauung lesen. Man hat das Gefühl, dass der Leser dieser etwas vortragmässig gehaltenen Predigten gegen den Hörer nicht im Nachteil ist, denn die Gedankenreihen fordern in ihrer gedrängten Kürze hier und da zum Wiederlesen auf; dem berufenen Prediger aber bieten sie gleichsam Gedankenblöcke, die klein zerschlagen und reicher illustriert, als Hoffmann es tut, für jede Gemeinde reiche Seelenspeise bieten können.

Sind Kanzelrhetorik und Haschen nach Effekt in diesen Predigten ganz und gar ausgeschlossen, so erquickt der Vortragende den Zuhörer hier und da durch leuchtende Glaubens- und Hoffnungsworte, die an die Gedankenblitze unserer Alten, eines V. Herberger z. B., erinnern. So wenn Hoffmann in einer Himmelfahrtspredigt S. 22 sagt: „Ist die Stunde des Herrn da, er braucht nur einige Persönlichkeiten so mit heiligem Geist zu füllen, dass Ströme lebendigen Wassers von ihnen ausgehen. So kann er wohl wie über Nacht eine Macht aufrichten gegen die wilden Wasser des Unglaubens, der Zuchtlosigkeit und der Verwirrung in seiner Kirche. So ist der Herr selbst der Regierer seiner Kirche und schafft alle Förderung, alle Hilfe selbst allein durch seinen Geist“. Oder S. 38: „Seine Kirche hat einen verborgenen Hilfsquell wie kein Königreich, kein Weltreich. Sie hat ihren Hauptmann und Schirmherrn auf dem Throne Gottes. Und wenn sie noch so sehr von Menschen verlassen, niedergedrückt, verwirrt ist: er braucht nur eine Flamme in ein Christenherz oder in einige eintreten zu lassen, so hilft er ihr auf“. Dass Hoffmann auch in das Volksleben hineinleuchtet und die Verderbenswurzeln desselben aufzudecken versteht, beweisen seine Busstagspredigten. Aber auch alle anderen Predigten sind von hohem Sinn und grosser Geisteskraft getragen. Sie reden von den grossen Taten Gottes. Dass diese Taten noch fernerhin in vieler Herzen nachwirken, wird wohl der bleibende Segen dieser Predigten sein.

J.

A. H.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Rupp†, Jul., Briefe 1831–84. Heidelberg, Evangel. Verlag (VIII, 267 S. gr. 8). 2 M — **Schultze**, Past. Herm., Ein alter Joachimsthaler. Erinnerungen aus der Jugendzeit. Liegnitz, Buchh. des schles. Prov.-Vereins f. innere Mission (VII, 155 S. 8 m. Abbildgn.). Geb. 2 M

Zeitschriften. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie Hrsg. v. Prof. DD. A. Schlatter u. W. Lütgert. XI. Jahrg. 1907. 3. Heft. Schlatter, Prof. D. A., Ueber das Recht u. die Geltung des kirchlichen Bekenntnisses. — Cremer, † Prof. D. Dr. Herm., Ueber Arbeit u. Eigentum nach christlicher Anschauung. Vorlesung. Gütersloh, C. Bertelsmann (56 S. gr. 8). 1. 20. — **Zeit- u. Streitfragen**, Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten. Hrsg. v. Prof. Lic. Dr. Kropatschek. III. Serie. 5. Heft. Procksch, Prof. Lic. Dr. O., Johannes der Täufer. — 6. Heft. Hoennicke, Gust., Die neutestamentliche Weissagung v. Ende. 3. Taus. Gr.-Lichterfelde, E. Runge (46 S.; 52 S. 8). 1 M

Bibel-Ausgaben. *Initia* quatuor evangeliorum cum suis versibus et orationibus pro processionibus. Regensburg, F. Pustet (12 S. 4). 3 M
Biblische Einleitungswissenschaft. Stubbe, Past. Dr. Christian, Was ist uns heute die Bibel? Kiel, R. Cordes (20 S. 8). 30 M

Exegese u. Kommentare. Calvin's, J., Auslegung der hl. Schrift. Hrsg. v. K. Müller. 44. u. 45. Heft. Neukirchen, Buchh. des Erziehungs-Vereins. 2 M — **Hoffmann**, weil. Past. D. H., Neutestamentliche Bibelstunden. Mit Vorwort v. Prof. D. M. Kähler. 1. Bd. Die Apostelgeschichte S. Lucä, ausgelegt in Bibelstunden. 2. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VI, 320 S. 8). 5. 20. — **Linder**, D. G., Auslegung der Gesichte vom ersten Tier u. vom andern Tier in der Offenbarung Johannis. Liestal, Gebr. Lüdin (61 S. gr. 8). 1. 60. — **Stöckhardt**, Sem.-Prof. D. G., Kommentar üb. den Brief Pauli an die Römer. St. Louis, Mo. (Zwickau, Schriften-Verein) (VI, 649 S. gr. 8). Geb. 10 M — **Zenner**, Johs. Konrad, S. I., Die Psalmen nach dem Urtext. Ergänzt u. hrsg. v. Herm. Wiesmann, S. I. 2. Tl. Sprachlicher Kommentar. Münster, Aschendorff (IV, 63 S. gr. 8). 2 M

Biblische Geschichte. Neuberg, Lic., u. Zenker, Pastoren, Was wollte Jesus? Was hat Jesus erreicht? 2 Vorträge. [Aus: „Pastoralblätter f. Homiletik usw.“] Dresden, C. L. Ungelenk (17 u. 20 S. 8). 40 M
— **Völter**, Prof. Dr. Dan., Mater Dolorosa u. der Lieblingsjünger des Johannesevangeliums. Mit e. Anh. üb. die Composition dieses Evangeliums. Strassburg, J. H. E. Heitz (30 S. Lex.-8). 1. 20.

Patristik. Goodspeed, Dr. Edgar J., Index patristicus sive clavis patrum apostolicorum operum. Ex editione minore Gebhardt-Harnack-Zahn, lectionibus editionum minorum, Funk et Lightfoot admissis composit G. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VIII, 262 S. gr. 8). 3. 80.

Allgemeine Kirchengeschichte. Weiss, Prof. Dr. Ant., Historia ecclesiastica. Tom. I. Graz, Styria (XI, 798 S. gr. 8). 12 M

Reformationsgeschichte. Cardauns, Ludw., Zur Kirchenpolitik Herzog Georgs v. Sachsen, vornehmlich in seinen letzten Regierungsjahren. [Aus: „Quellen u. Forschgn. a. italien. Archiven u. Bibliotheken.“] Rom, Loescher & Co. (53 S. Lex.-8). 2. 40. — **Corpus Reformatorum.** Vol. 89. Zwingli's Werke. 6. Lfg. Leipzig, Heinsius Nachf. 2. 40. — **Kalkoff**, Paul, Cardinal Cajetan auf dem Augsburger Reichstage v. 1518. [Aus: „Quellen u. Forschgn. a. italien. Archiven u. Bibliotheken.“] Rom, Loescher & Co. (7 S. Lex.-8). 60 M

Kirchengeschichte einzelner Länder. Hadorn, W., Kirchengeschichte der reformierten Schweiz. 2. Lfg. Zürich, Schulthess & Co. 2. 50. — **Kirchengalerie**, Neue sächsische. Marienberg. 21.–26. Lfg. Leipzig, A. Strauch. 2. 40. — **Winkler**, Propst R., Der Brand des Doms zu Reval im J. 1684. Reval, (Kluge & Ströhm) (13 S. 8). 30 M
Papsttum. Hoch, Dr. Alex., Papsttum u. Kultur m. besond. Berücksicht. der Einwendungen des Grafen v. Hoensbroech gegen die „Göttlichkeit“ des Papsttums. Strassburg, F. X. Le Roux & Co. (32 S. gr. 8). 60 M — **Kirche u. Zeitgeist.** Die hauptsächlichsten Hirten-

schreiben Pius' X. als Kardinals u. Patriarchen v. Venedig. Ins Deutsche übertr. u. m. e. Einleitg. versehen v. D. Dr. Alex. Hoch. Strassburg, F. X. Le Roux & Co. (147 S. gr. 8). 2. 50.

Christliche Kunst. Burckhardt, Rud., Meister Eduard v. Gebhardts Bilder in der Friedenskirche zu Düsseldorf. [Aus: „Christl. Kunstblatt.“] Stuttgart, J. F. Steinkopf (23 S. Lex.-8 m. Abbildgn.). 60 $\frac{1}{2}$. — **Fink**, Pr. Dr., Die Christus-Darstellung in der bildenden Kunst. Eine kunstgeschichtl. Studie. Breslau, G. P. Aderholz (48 S. gr. 8). 75 $\frac{1}{2}$. — **Zur Kunstgeschichte des Auslandes.** 52. Heft. Male, Emile, Die kirchliche Kunst des XIII. Jahrh. in Frankreich. Studie üb. die Ikonographie des Mittelalters u. ihre Quellen. Mit 127 Abbildgn. im Text u. 1 Lichtdr.-Taf. Deutsch v. L. Zuckermantel. Strassburg, J. H. E. Heitz (XIII, 441 S. Lex.-8). 20 $\frac{1}{2}$.

Dogmatik. Bossuet, J. B., Darstellung der Lehre der katholischen Kirche in den angestrittenen Glaubenssätzen. Aus dem Franz. v. Pfr. Eug. Scheuer. Mit e. Vorr. v. M. V. Sattler. 2. rev. Aufl. St. Johann a. d. Saar. (Aibling, J. N. Cortolezzi) (61 S. 8). 60 $\frac{1}{2}$. — **Scharling**, Prof. D. C. Henrik, Offenbarung u. hl. Schrift. Dogmatische Erörtergn. Berechtigte Uebersetzg. v. Geo. Johanns. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 231 S. gr. 8). 4 $\frac{1}{2}$. — **Theologie**, Die, der Gegenwart. Hrsg. v. Prof. Lic. Grützmacher, Priv.-Doz. Lic. Dr. Hunzinger, Prof. D. Köberle, Prof. D. Sachsse, Prof. D. A. Seeberg, Priv.-Doz. Lic. v. Walter. I. Jahrg. 2. Heft. Grützmacher, Prof. Lic. R. H., Systematische Theologie. Leipzig, A. Deichert Nachf. (36 S. gr. 8). 75 $\frac{1}{2}$.

Apologetik u. Polemik. Ley, Konr. Albr., Dank u. Absage an Ad. Harnack. Bonn, (P. Hauptmann) (28 S. 8). 40 $\frac{1}{2}$. — **Nonnemann**, Frdr., Jesus der Christus. Jesus u. Paulus. Johannes Müller. Frensen. Friede. Gross-Lichterfelde, B. W. Gebel (IV, 67 S. 8). 1. 25. — **Plath**, Superint. a. D. Pfr., Ist Frenssens modernes Christusbild das echte? Apologetischer Vortrag. Königsberg, Ev. Buchh. des ostpreuss. Prov.-Vereins f. innere Mission (32 S. 8). 25 $\frac{1}{2}$.

Praktische Theologie. Köstlin, H. A., Seelsorge. 2. Aufl. 2.—5. Lfg. Berlin, Reuther & Reichard. 3 $\frac{1}{2}$.

Homiletik. Aeschbacher, Pfr. Rob., Wir sahen seine Herrlichkeit. Ein Jahrg. Predigten. Basel, F. Reinhardt (VII, 504 S. 8). 4 $\frac{1}{2}$. — **Schneider**, Past. E., Das hl. Abendmahl. Predigt üb. 1. Cor. 11, 20—34. Barmen, Buchh. des Johanneums (12 S. 8). 15 $\frac{1}{2}$.

Liturgik. Buchwald, Prof. Dr., Die Epiklese in der römischen Messe. [Aus: „Weidenauer Studien.“] Wien. (Breslau, Görlich & Coch) (36 S. gr. 8). 1. 25. — **Herold**, Kirchenr. Dek. D. Max, Vesperale. Nachmittags- u. Abendgottesdienste mit u. ohne Chor. Entworfen u. erläutert v. H. I. Advent bis Ende der Passion. 3., verb. u. erweit. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 154 S. gr. 8). 2. 40. — **Samm- lung** v. Lehrbüchern der praktischen Theologie in gedrangter Darstellung. Hrsg. v. Konsist.-R. Prof. D. H. Hering. 46. III. Bd. Riet- schel, Geh. Kirchenr. Prof. D. theol. G., Lehrbuch der Liturgik. II. Bd. Die Kasualien. 5. Lfg. Berlin, Reuther & Reichard (S. 257—320 gr. 8). 1 $\frac{1}{2}$.

Erbauliches. Conkey, James H. Mc., Das Gebet. Uebers. v. C. F. Neumünster, Vereinsbuchh. G. Ihloff & Co. (118 S. kl. 8). 80 $\frac{1}{2}$. — **Knyphausen**, Frhr. E. zu, Der Himmel unseres Glaubens. Gütersloh, C. Bertelsmann (91 S. 8). 1. 40. — **Zuck**, rektor Otto, Andachten f. Schule u. Haus. (Neue Folge.) Nach dem christl. Kirchenjahre geordnet u. allen evangel. Schulen u. Familien gewidmet. 4., umgearb. Aufl. Leipzig, W. Mauke (VII, 378 S. 8). 2. 40.

Mission. Auf Missionspfaden. Schilderungen aus der Arbeit der rhein. Mission, in zwangloser Folge hrsg. v. Pp. Insp. Kriele u. Wegner. 3. Bdchn.: Zahn, Miss.-Schwester Anna, Schwesternarbeit in China. Mit 19 Bildern. Gütersloh, C. Bertelsmann (91 S. 8). 60 $\frac{1}{2}$. — **Bericht** der VI. Konferenz des Verbandes gläubiger Kaufleute, am 19. u. 20. II. 1907 im Saale des Christl. Vereins junger Männer, Berlin S.W., Wilhelmstr. 34. Leipzig, (M. Koltz) (67 S. 8). 30 $\frac{1}{2}$. — **Dröner**, Wilh., Der kleine Ratgeber f. Gründung, Leitung u. Pflege v. evang. Jugendvereinen in Deutschland. 2. Aufl. Barmen, Westdeutscher Jünglingsbund (40 S. kl. 8). 25 $\frac{1}{2}$. — **Derselbe**, Der praktische Vereinssekretär. Referat an der Sekretärkonferenz in Kassel 1906. Ebd. (16 S. kl. 8). 20 $\frac{1}{2}$. — **Haccius**, D. Geo., Hannoversche Missionsgeschichte. 2. Tl. Insbesondere die Geschichte der Hermannsburger Mission von 1849 bis zum Tode v. Louis Harms. Hermannsburg, Missionshandlg. (VII, 568 S. gr. 8). 3. 60. — **Hahn**, Miss. Ferd., Einführung in das Gebiet der Kols- Mission. Geschichte, Gebräuche, Religion u. Christianisierg. der Kols. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 159 S. 8). 2 $\frac{1}{2}$. — **Hennig**, Miss.-Dir. P. O., Zum Kampf um die Negerseele. Eine Antwort auf Dr. med. Oetkers „Die Negerseele u. die Deutschen in Afrika.“ (Flugschriften der hanseatisch-oldenburg. Missionskonferenz.) Bremen, (J. Morgenbesser) (24 S. 8). 20 $\frac{1}{2}$. — **Klamroth**, Miss.-Superint. M., Auf Bergpfaden in Deutsch-Ostafrika. (Jesaja 52, 7.) Bilder aus den Anfängen evangel. Missionsarbeit unter den Pangwa am Nyassa. 2. ergänzte Aufl. Berlin, Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft (91 S. 8 m. Abbildgn.). 75 $\frac{1}{2}$.

Philosophie. Avicenna, Genesung der Seele. Die Metaphysik. Uebers. v. M. Horten. 2.—4. Lfg. Leipzig, R. Haupt. 16 $\frac{1}{2}$. — **Becher**, Priv.-Doz. Dr. Erich, Philosophische Voraussetzungen der exakten Naturwissenschaften. Leipzig, J. A. Barth (VII, 244 S. gr. 8). 6. 50. — **Bertling**, Prof. Dr. O., Geschichte der alten Philosophie als Weg der Erforschung der Kausalität, f. Studenten, Gymnasialen u. Lehrer dargestellt. Leipzig, Dr. W. Klinkhardt (VII, 128 S. gr. 8). 2. 50. — **Bibliothek**, Natur- u. kulturphilosophische. 7. Bd. Neisser, Dr. Karl, Ptolemäus od. Kopernikus? Eine Studie üb. die Bewegg. der Erde u. üb. den Begriff der Bewegg. Leipzig, J. A. Barth (V, 154 S. 8). 3 $\frac{1}{2}$. — **Blavatsky**, H. P., Isis entleiht. Aus der 6. Aufl. übertr. v.

A. K. u. R. W. 2.—4. Lfg. Leipzig, Lotus-Verlag. 9 $\frac{1}{2}$. — **Eucken**, Rud., Der Kampf um e. geistigen Lebensinhalt. Neue Grundlegg. e. Weltanschauung. 2. neugestaltete Aufl. Leipzig, Veit & Co. (VIII, 336 S. gr. 8). 6. 40. — **Gaquin**, Dr. Karl, Die transcendente Harmonie bei Ernst Marcus. Bei Gelegenheit der 3. Jahrdendertfeier der Universität dem Andenken des Professors der Philosophie Leopold Schmid zu Giessen gewidmet. Wiesbaden, H. Stadt (83 S. gr. 8). 1. 80. — **Höfler**, Prof. Dr. Alois, Grundlehren der Logik u. Psychologie. Mit e. Anh.: Zehn Lesestücke aus philosoph. Klassikern. 2. Aufl. Unveränd. Abdr. der 1. Aufl. Leipzig, G. Freytag. Wien, F. Tempsky (XII, 400 S. gr. 8 m. Fig.). Geb. 5 $\frac{1}{2}$. — „**Kantstudien**“. Ergänzungshefte, im Auftrag der Kantgesellschaft hrsg. v. H. Vaihinger u. B. Bauch. Nr. 5. Fischer, Dr. H. Ernst, Kants Stil in der Kritik der reinen Vernunft, nebst Ausführgn. üb. e. neues Stilgesetz auf historisch-krit. u. sprachpsychol. Grundlage. Berlin, Reuther & Reichard (VIII, 136 S. gr. 8). 4 $\frac{1}{2}$. — **Kleinmayr**, Dr. Hugo v., Zur Theorie der Tragödie. Wien, C. Konegen (IV, 100 S. 8). 1. 50. — **Kraus**, Priv.-Doz. Dr. Osk., Neue Studien zur Aristotelischen Rhetorik, insbesondere üb. das γένος ἐπιδεικτικόν. Halle, M. Niemeyer (V, 118 S. gr. 8). 3 $\frac{1}{2}$. — **Reinke**, Prof. J., Haecckels Monismus u. seine Freunde. Ein freies Wort f. freie Wissenschaft. Leipzig, J. A. Barth (39 S. gr. 8). 50 $\frac{1}{2}$. — **Schlaf**, Johs., Der „Fall“ Nietzsches. Eine „Ueberwindg.“ Leipzig, Th. Thomas (VII, 330 S. gr. 8). 7 $\frac{1}{2}$. — **Schuré**, Edouard, Die grossen Eingeweihten. Skizze e. Geheimlehre der Religionen. Rama — Krischna — Hermes — Moses — Orpheus — Pythagoras — Plato — Jesus. Uebers. von M. v. Sivers. Leipzig, M. Altmann (XV, 482 S. 8). 5 $\frac{1}{2}$. — **Studien**, Berner, zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. Ludw. Stein. 53. Bd. Hoffmann, Karl, Die Umbildung der Kantischen Lehre vom Genie in Schellings System des transzendentalen Idealismus. — 54. Bd. Jungmann, Dr. Karl, Die Weltentstehungslehre des Descartes. Bern, Scheitlin, Spring & Co. (68 S. u. III, 51 S. gr. 8). à 1 $\frac{1}{2}$. — **Winkelband**, Prof. Wilh., Präludien. Aufsätze u. Reden zur Einleitg. in die Philosophie. 3. verm. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 463 S. 8). 7. 50. — **Wundt**, Wilh., System der Philosophie. 3., umgearb. Aufl. 2 Bde. Leipzig, W. Engelmann (XVIII, 436 u. VI, 302 S. gr. 8). 14 $\frac{1}{2}$.

Schule u. Unterricht. Beiträge zur hessischen Schul- u. Universitäts-geschichte. Im Auftrage der Gruppe Hessen der Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte hrsg. v. Dd. Pfr. D. W. Diehl u. Prof. A. Messer. I. Bd. 2. Heft. Giessen, (E. Roth) (S. 129—248 gr. 8). 2 $\frac{1}{2}$. — **Christlieb-Fauth's** Handbuch der evangelischen Religionslehre. Zum Gebrauch an höheren Schulen nach den neuesten Lehrplänen völlig umgearb. v. Gymn.-Prof. Rud. Peters. 3. Heft. Die Kirchengeschichte. 4. verb. Aufl. Leipzig, G. Freytag. Wien, F. Tempsky (123 S. 8). Geb. 1. 60. — **Dörpfeld**, weil. Hauptlehr. Frdr. Wilh., Gesammelte Schriften. 1. Bd. Beiträge zur pädagogischen Psychologie. 1. Tl. Denken u. Gedächtnis. Eine psychol. Monographie. 10. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (XXVIII, 171 S. gr. 8). 2 $\frac{1}{2}$. — **Gressler's**, F. G. L., Klassiker der Pädagogik. (Begründet v. Dr. Gust. Fröhlich.) Hrsg. v. Dr. Hans Zimmer. 1. Bd. Wagner, Dr. Ernst, Vollständige Darstellung der Lehre Herbarts. (Psychologie, Ethik u. Pädagogik.) Aus sämtl. Werken u. m. eigenen Worten des grossen Denkers übersichtlich u. systematisch geordnet u. zusammengestellt. Zum Studium f. Lehrer u. Freunde der Pädagogik hrsg. Mit dem Bildnisse Herbarts. 11. verm. u. verb. Aufl. — 16. Bd. Sailer, Johann Michael. Bearb. v. Prof. Wilh. Glabach. 2. verm. u. verb. Aufl. — 20. Bd. Rousseau, Jean Jacques. Bearb. v. Dr. G. Fröhlich, Prof. W. Glabach u. G. Weber. I. Tl. Leben u. Lehre Rousseaus, v. Dr. Fröhlich, neu bearb. v. Prof. W. Glabach. II. Tl. Rousseau Emil, bearb. v. Prof. W. Glabach u. G. Weber. 2. verb. Aufl. Mit e. Bildnisse Rousseaus. Langensalza, Schulbuchh. (X, 450 S.; XII, 405 S.; VIII, 398 S. 8). 14. 60. — **Horn**, Ewald, Das höhere Schulwesen der Staaten Europas. Eine Zusammenstellg. der Stundenpläne. Berlin, Trowitzsch & Sohn (VIII, 209 S. Lex.-8). 6 $\frac{1}{2}$. — **Raumer**, Karl v., Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit. 1. Bd. Neue Ausg. 2. Aufl. Langensalza, Schulbuchh. (VIII, 152 S. 8). 1. 50. — **Schulzerziehung**, Deutsche. In Verbindg. m. Dd. Andreae, Gertr. Bäumer, Förster u. a. hrsg. v. M. Rein. (In 2 Bdn.) 1. Bd. München, J. F. Lehmann's Verl. (XIII, 266 S. gr. 8). 4. 50. — **Schulstreit**, Der Bremer, v. der Disziplinarkammer. Ein Kampf um die Freiheit der Volksschule. Nach dem stenograph. Bericht hrsg. im Auftrage der Brem. Volksschullehrer u. Lehrerinnen v. der Press-Kommission. Bremen, (O. Melchers) (254 S. gr. 8). 1 $\frac{1}{2}$. — **Wentzel**, C. A., Die Fortbildung des Volksschullehrers (zugleich e. Vorbereitg. auf die Mittelschullehrerprüfung). Schlüssel zur Algebra. Bd. III. Langensalza, Schulbuchh. (164 S. 8). 2 $\frac{1}{2}$. — **Wychgram**, Jak., Vorträge u. Aufsätze zum Mädchenschulwesen. Leipzig, B. G. Teubner (VI, 298 S. 8). 3. 20.

Judentum. Gossel, Pred. J., Was ist u. was enthält der Talmud? Frankfurt a. M., J. Kauffmann (78 S. 8). 1. 20.

Verschiedenes. Claus, E., Predigten e. Nicht-Theologen. 2. u. 3. Lfg. Leipzig, Mutze. 60 $\frac{1}{2}$.

Zeitschriften.

Archiv für Reformationsgeschichte. 4. Jahrg., 3. Heft = Nr. 15: F. Roth, Zur Geschichte des Reichstages zu Regensburg im Jahre 1541 IV. O. Albrecht, Handschriftliches zu Luthers Auslegung des Hohenliedes. Mitteilungen.
Blätter, Deutsch-evangelische. 32. Jahrg. = N. F. 7. Jahrg., 6. u.

7. Heft: R. Falke, Das Tripitaka der Buddhisten und die Bibel der Christen. Eine Vergleichung. F. Schrader, Der Katholizismus in der Levante. Kirchliche Chronik. L. Clasen, Persönlichkeitsreligion. E. Malo, Die Teilnahme der Frau an der Arbeit der organisierten Kirche. Kirchliche Chronik.
- Expositor, The.** 7. Series (Vol. 13), No. 18: A. E. Garvie, The risen Lord. J. Iverach, Pantheism II. F. C. Conybeare, The newly recovered treatise of Irenaeus. J. H. Moulton, Synoptic studies. II. The epistle of James and the sayings of Jesus. J. Moffath, Wellhausen on the fourth Gospel. W. B. Neatby, William Kelly as theologian. N. H. Marshall, The philosophical method of the New Theology I.
- Freiheit, Evangelische.** 7. Jahrg., 6. Heft: Notizen. F. Niebergall, Unsere Schwachheit. Aus dem theologischen Krebsbüchlein. Bley-müller, Im Weinberge des Herrn. W. Schulz-Lörrach, Worüber sprechen wir in den Wochengottesdiensten? K. Clemen, Vorbildliche Seiten am kirchlichen Leben Englands. A. Hoffmann, Selbstmord. Lessing, Zur ästhetischen Erziehung der Theologen. Kirchliche Chronik.
- Heidenbote, Der evangelische.** 80. Jahrg., Nr. 7: Das Blaue Kreuz in der Mission. Nachruf von Lehrer Josef Ekolo an Missionar Schuler. F. Schad, Eine Verlobung auf den Blauen Bergen in Indien. Rudolf Ott †. Unsere Missionskinderhäuser. Böhringer, Wie sich die christlichen Neger in Kamerun gegen die Schnapspest wehren.
- Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich.** N. F. 2. Jahrg., 1903: V. Bibl, Die katholischen und protestantischen Stände Niederösterreichs im XVII. Jahrhundert.
- Monatshefte, Protestantische.** 11. Jahrg., 6. Heft: E. Sulze, Wendts System der christlichen Lehre. H. Lüdemann, Die christliche Theologie und ihre Geschichte (Schl.). F. Scholl, Johannes der Täufer in johanneischer und synoptischer Beleuchtung (Schl.). O. Pfeleiderer, Zur Entstehung und Entwicklung des Christentums. Holdermann, Thesen über die Trennung von Staat und Kirche vom Standpunkte der deutschen evangelisch-kirchlichen Interessen. Wolfhard, Thesen über die Reformbedürftigkeit unserer Lehre von den Sakramenten.
- Quartalschrift, Theologische.** 89. Jahrg., 3. Heft: Rohr, Schichten in der Apokalypse? Belsler, Zu Luk. 4, 23. van Bebbler, Der Brevierhymnus: En clara vox redarguit. Minges, Beiträge zur Lehre des Duns Scotus über die Person Jesu Christi. Stolz, Παροχία, parochia und parochus.
- Revue Bénédictine.** 24. Année, No. 3, Juillet 1907: A. Wilmart, L'Ad Constantium liber primus de S. Hilaire de Poitiers et les Fragments historiques (Suite et fin). de Bruyne, Fragments retrouvés d'apocryphes priscillianistes. G. Morin, Le commentaire inédits de l'évêque latin Epiphanius sur les Évangiles. L. Gougaud, Les conceptions du martyre chez les Irlandais. H. Schuster, L'abbaye de Farfa et sa restauration au XIe siècle sous Hugues I. (fin).
- Rundschau, Deutsche.** 118., 119. u. 121. Bd.: R. Lindau, Die Meteoraklöster und die thrakischen Inseln Thasos und Samothraki. E. Adickes, Kant als Mensch. F. Tönnies, Herbart Spencer. H. Gunkel, Die Entstehung der 5 Bücher Mosis. F. Paulsen, Das höhere Schulwesen Deutschlands in seinem Verhältnis zum Staat und zur geistigen Kultur. H. Gunkel, Babel und Bibel; Die Paradieseserzählung (1 Mose 2, 4b—3. G. Pfeilschifter, Kardinal Newman. H. Oldenberg, Die Erforschung der altindischen Religionen im Gesamtzusammenhang der Religionswissenschaft. O. Seeck, Der Mithraskult.
- Stimmen aus Maria-Laach.** Jahrg. 1907, 1. Heft: O. Pfülf, Hohenlohe als Ankläger des Jesuitenordens. H. Pesch, Das christlich-soziale System der Volkswirtschaft I. J. Blötzer, Das heidnische Mysterienwesen und die Hellenisierung des Christentums I. H. A. Krose, Die Volkszahl deutscher Städte im Mittelalter. A. Baumgartner, Die italienische Ritterdichtung bis auf Pulcis Morgante.

Verschiedenes. „Der Kampf gegen die Editio Vaticana“. Um andere vor dem Irrtum und Schaden zu bewahren, der mir begegnete, eile ich mitzuteilen, dass die so betitelt Schrift* nicht die Editio Vaticana der Bibel zum Gegenstand hat, sondern die der römisch-katholischen Choralbücher. Hätten unsere Bibliographien den Zusatz zu dem Namen des Verfs., der auf dem Titel steht, mitverzeichnet, so wäre ich natürlich vor diesem Irrtum bewahrt geblieben. So ist er aber nicht bloss mir begegnet, sondern auch dem Bearbeiter der „Neuesten theologischen Literatur“ in diesem Blatte, der in Nr. 27 Sp. 323 diese Schrift in die Abteilung der „Bibel-Ausgaben und -Übersetzungen“ eingereiht hat. Die Hauptschuld trägt natürlich der Verf., der seiner Veröffentlichung einen so missverständlichen Titel gegeben hat. Näheres Eingehen auf die Schrift verbietet sich mir aus triftigen Gründen.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

* Der vollständige Titel lautet: Der Kampf gegen die Editio Vaticana. Eine Abwehr von Dr. Peter Wagner, Mitglied der päpstlichen Kommission für die vatikanischen Choralbücher. Graz und Wien 1907, Verlagsbuchhandlung „Styria“ (63 S.). 1 Mk.

Eingesandte Literatur.

- Alttestamentliche Theologie:** Kleine Texte für theologische Vorlesungen und Übungen, herausgeg. von Hans Lietzmann. Nr. 22/23: Staerk, W., Die jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan, sprachlich und sachlich erklärt. Bonn, Marcus & Weber (39 S. 8.). 1 Mk.
- Neutestamentliche Theologie:** Oehler, Theodor, Der Apostel Paulus und sein Evangelium als Autorität für den Glauben. Basel, Basler Missionsbuchhandlung (20 S. 8.).
- Kirchen- und Dogmengeschichte:** Haccius, Georg, Hannoversche Missionsgeschichte. 2. Teil. Insbesondere die Geschichte der Hermannsburger Mission von 1849 bis zum Tode von Louis Harms. Hermannsburger Missionshandlung (568 S. 8.). 3,60 Mk. — Rein, W., Deutsche Schulerziehung in Verbindung mit Andreae, Bäumer, Förster etc. herausgegeben. I. Band. München, J. F. Lehmann (266 S. gr. 8.). 4,50 Mk. — Harnack, Adolf, Das Mönchtum, seine Ideale u. seine Geschichte. 7. verbesserte Auflage. Giessen, Alfred Töpelmann (vorm. J. Ricker) (64 S. gr. 8.). 1,40 Mk. — Graue, Georg, Nachwirkungen des Kulturkampfes. Zur tatsächlichen Berichtigung der weitverbreiteten abfälligen Urteile über O. v. Bismarcks Vorgehen gegen Rom. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (36 S. 8.). 60 Pf. — Kleine Texte für theologische Vorlesungen und Übungen. Nr. 6: Lietzmann, Hans, Die Didache. Bonn, Marcus & Weber (16 S. 8.). 30 Pf. Nr. 17/18: Lietzmann, Hans, Symbole der alten Kirche. Ebd. (32 S. 8.). 80 Pf. Nr. 19: Lietzmann, Hans, Liturgische Texte II. Ordo missae. Ebd. (23 S. 8.). 40 Pf. Nr. 20: Wünsch, Rich., Antike Fluchtafeln. Ebd. (28 S. 8.). 60 Pf. Nr. 21: Lietzmann, Hans, Die Wittenberger und Leisniger Kastenordnung, 1522. 1523. Ebd. (24 S. 8.). 60 Pf. Nr. 24/25: Lietzmann, Albert, Martin Luthers Geistliche Lieder. Ebd. (31 S. 8.). 60 Pf.
- Systematik:** Bärwinkel, Moderne Theologie und moderne Weltanschauung. Erfurt, Karl Villaret (36 S. gr. 8.). 60 Pf.
- Praktische Theologie:** Friedewald, R., Die fünf Perikopenreihen der evangelischen Landeskirche Preussens, nach ihrem erbaulichen Inhalt und Zusammenhang. Breslau, Max Woywod (182 S. gr. 8.). 1,80 Mk.
- Verschiedenes:** Weddigen, Otto, Krieg und Katastrophen. Ein Friedensroman. Leipzig, Rich. Sattler (132 S. 8.). 2,50 Mk.

Allgemeine
Evang.-Lutherische Kirchenzeitung.

Begründet von D. Chr. E. Luthardt.

40. Jahrgang. — Preis vierteljährlich 3,25 Mk.

Erscheint jeden Freitag. Probenummern kostenfrei.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen an.

Die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung, begründet von Professor D. Luthardt, ist das gemeinnützigste Band der lutherischen Kirchen innerhalb und außerhalb Deutschlands. Sie sieht ihre Aufgabe darin, die Treue zum Bekenntnis der Väter zu pflegen, die heilige Schrift als unverbrüchliches Wort Gottes hochzuhalten, im Zeitstreife des modernen Materialismus unermüdet auf die wahren und ewigen Güter hinzuweisen. Ihr Wahlspruch dabei ist: Fortiter in re, suaviter in modo.

Probenummern werden vom **Verlag Dörffling & Franke** in **Leipzig** kostenfrei verandt.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Luthardt, D. Chr. E.
Predigten. Zwölf Bände.

I. (Ein Zeugnis von Jesu Christo). 3. Auflage . . .	M 5.—
II. (Das Heil in Jesu Christo). 3. Auflage . . .	" 5.—
III. (Das Wort der Wahrheit). 2. Auflage . . .	" 3.—
IV. (Die Gnade Gottes in Jesu Christo). 2. Auflage . . .	" 5.—
V. (Gnade und Wahrheit) . . .	" 3.—
VI. (Das Wort des Lebens) . . .	" 2.—
VII. (Gnade und Friede) . . .	" 2.—
VIII. (Der Weg des Heils) . . .	" 2.—
IX. (Licht und Leben) . . .	" 2,50
X. (Es ist in keinem Andern Heil) . . .	" 3.—
XI. (Jesus Christus, gestern und heute u.) . . .	" 3.—
XII. (Predigten und Betrachtungen) . . .	" 3.—

Gebundene Exemplare je M 1,20 mehr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.